

Vd
854



20



Rede

V 2
854.

Von denen Wohlthaten gegen
Evangelischen Glauben und Glaubens-
Genossen

Hr. kitzregierenden

Kön. Maj. in Coblen

und

Churf. Durchl. zu Sachsen

Sowohl

Alshero

Glöwürdigsten Vorfahren des Churf. Hauses Sachsen

In der

Vertrauten Deutschen Redner-Gesellschaft

den 23. Decembr. 1730.

abgeleget

Von

Gottlob August Zenichen,

der Philosophie und beyder Rechten Doctorn.

Leipzig,

Gedruckt bey Johann Christian Langenheim.

2

13



Dem
Allerdurchlauchtigstem, Großmäch-
tigstem Fürsten und Herrn,

S S R R S

Friedrich Augusten,
Könige in Pohlen,

Groß-Herkoge zu Litthauen, zu Neussen, Preuf-
sen, Mazovien, Samogitien, Kiovien, Volhynien,
Podolien, Podlachien, Liefland, Smolensko, Seve-
rien, und Ischernicovien, Herkoge zu Sachsen, Jülich,
Cleve, Berg, auch Engern und Westphalen, des Heil.
Röm. Reichs Erb-Marschalln und Chur-Fürsten,
Land-Grafen zu Thüringen, Marggrafen zu Meissen,
auch Ober- und Nieder-Lausitz, Burggrafen zu Mag-
deburg, Gefürsteten Grafen zu Henneberg, Grafen
zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herrn
zu Ravenstein &c.

Seinem allernädigstem Könige,
Churfürsten und Herrn,

übergiebet

Mit dem allerunterthänigstem, demüthigstem und ehrfurchts-
vollem Gemüthe

Gegenwärtige Rede
der Verfasser.

Du Wunder dieser Zeit, und Deiner
Völcker Lust,
Held, König, Vater, Herr, Großmächtigster
August,

Laß mein verwegenes, mein schwach, mein mattes Lallen,
Laß meine Rede Dir genädigt wohl gefallen.

Herr, der Du iederzeit den Waisen wohlgethan,
Nimm mich Verlassenen zu Deinen Diener an,
Ich will Dir Wunsch, Gebet und Danck nicht schuldig
bleiben,

Und will, wenn Duß erlaubst, von Deinen Thaten
schreiben.



Hoch- und Wohl-Edle Herren,

Hochgeehrteste Herren,



Entnemals ein Land sich herrlicher und ausnehmender Vorzüge vor allen andern rühmen können; so ist es gewiß das von Gott geliebte und gesegnete Sachsen. Hier findet man alles, was man schön, vortreflich, und höchstvollkommen nennen kan. Die wohlangelegten und befestigten Städte, die löbliche Verfassung des Policey-Wesens, die blühende Handelschaft, der Fleiß und die Redlichkeit derer Unterthanen, und andere ungemeyne Seltenheiten haben es über alle andere Länder erhoben, und zu einem Sammel-Platz derer allerunvergleichlichsten Vollkommenheiten gemacht. Insonderheit verdienen die weisen, gerechten und unverbesserlichen Gesetze derer Durchl. Churfürsten von Sachsen eine ganz besondere Aufmerksamkeit. In diesen findet man nicht unndthige und überflüssige Kleinigkeiten, verdrießliche und unangenehme Ver-

wirungen, unter einander gemengte und sich widersprechende Sachen, sondern die Durchl. Gesetz-Geber haben ihre Gesetze natürlich, deutlich, ordentlich, und nach dem Verstande ihrer Unterthanen eingerichtet. Und diesen vorzüglichsten Fürsten, welche die gütige Vorsorge des höchsten Sachsen von seinem ersten Ursprunge an geschencket, hat es den allergrößten Theil seiner Glückseligkeit zuzuschreiben. Wenn andere Reiche und Fürstenthümer durch die unerträgliche Gewalt ihrer Beherrscher, durch deren unartige Aufführung, und durch überhäufte Auflagen in den unglückseligsten Zustand versetzet worden, so ist allein Sachsen davon befrehet geblieben, dessen Glorwürdigste Regenten ihre alleredelste Sorge dahin gerichtet haben, nicht durch Furcht und Grausamkeit, sondern durch Liebe und Wohlthaten die Gemüther ihrer Unterthanen an sich zu ziehen, durch die weisesten Verordnungen ihrer Länder Glückseligkeit zu vermehren, und nicht so wohl den Nahmen nach, als in der That das höchstkostbare Beywort derer Väter des Vaterlandes zu verdienen. Ja was etwas seltenes ist, und fast allen Glauben übersteiget, so ist unter denen Durchl. Churfürsten nicht ein einziger zu befinden, welcher nur mit dem geringsten Laster seinen Purpur vermehret hätte. Alle sind denen ungemeynen Tugenden ihrer Durchl. Vorfahren gefolget, und haben durch eigene auserlesene Verdienste sich den Weg zur Unsterblichkeit zubereitet. Und es ist bey denen Ausländern fast zu einem allgemeinen Sprüchworte geworden. Sachsen sey das einzige Land, welches lauter heldenmüthige, weise und tugendhafte Fürsten aufweisen könne. Oh höchstwunderbare und beneidenswürdige Glückseligkeit! Doch wem hast du, geliebtes Vaterland, am allermeisten diese so rare Glückseligkeit zu danken? Gewiß niemanden anders, als der unermüdeten und unablässigen Gottesfurcht deiner Fürsten. Diese preiswürdige und königliche Tugend ist allen Durchl. Churfürsten von Sachsen gleichsam angebohren, durch diese haben sie die
 Liebe

Liebe ihrer Unterthanen erhalten, durch diese haben sie sich denen Auswärtigen furchtbar und verwunderns würdig gemacht, durch diese haben sie die höchste Staffel menschlicher Glückseligkeit erreicht, durch diese haben sie sich ein ewiges und unverwelckliches Lob erworben. In was vor eine ungewöhnliche Erstaung versetzt mich nicht diese himmlische Eigenschafft derer Durchl. Churfürsten, welche, iefeltner sie bey Personen niedrigen Standes zu seyn pfeget; ie höher dieselbige, wenn sie bey Fürsten angetroffen wird, zu achten ist. Alle Durchl. Churfürsten von Sachsen haben den vortreflichen Nachruhm, daß sie durch ihr feuriges Gebet, ungemeyne Andacht, und ausserordentliche Frömmigkeit weit mehrerer Wohlseyn ihren Ländern zuwege gebracht, als andere Potentaten durch eine ungeheure Anzahl auferlesener Soldaten, durch eine unordentliche Begierde ihre Länder zu erweitern, und durch unmäßige Beschwerden ihrer Unterthanen. Selbsten einigen auswärtigen Geschicht-Schreibern, deren Feder die Partheylichkeit zum öftern regieret, hat die Wahrheit das aufrichtige Bekänntniß abgezwungen, daß schwerlich ein Käyserthum, ein Königreich, ein Chur- und Fürstenthum, noch ein einziges Land so viel unvergleichliche Exempel einer ungeheuchelten und ungefärbten Frömmigkeit aufweisen könne als Sachsen, und daß der Chur-Sächsische Hof eine wahrhaftige Schule der allerstrengesten Tugend sey. Dieses haben die Durchl. Churfürsten von Sachsen zu allen Zeiten mit denen denckwürdigsten Beweißthümern bezeuget, dieses haben sie besonders in dem Reformatiōns-Wercke Lutheri, und in Uberggebung des Evangelischen Glaubens-Bekänntnisses mit unbeschreiblicher Standhaftigkeit erwiesen, dieses haben sie in Bertheudigung der Evangelischen Lehre großmüthigst bekräftiget. Und dieses, Hochgeehrteste Herren, ist der Zweck meiner Rede. Ich werde.

Von dem großem Macht-Schutz und denen unzähllichen Wohlthaten des Durchl. Chur-Hauses Sachsen gegen

gegen den Evangelischen Glauben und Glaubens-
Genossen von Anfange des Religions-Geschäftes bis
auf unsere iezige Zeiten

reden. Die Liebe, die sie Sachsen, als ihrem Vaterlande,
und gütigen Erhalterin, die Hochachtung, die sie der geheil-
igten Asche so vieler erlauchter Churfürsten, und die aller-
unterthänigste Ehrfurcht, die sie Sr. ieztregierenden
Königl. Maj. von Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu
Sachsen schuldig sind, befiehet Ihnen mich heute geneigt
und aufmercksam anzuhören.

Friedrich, dem die danckbaren Nachkommen den Nah-
men des Weisen ertheilet, war derjenige Glorwürdigste
Fürst, den die Vorsehung des höchsten zur Ausführung ei-
nes derer wichtigsten und denckwürdigsten Werke bestimmt
hatte. Er war nach denen damaligen Zeiten ein gelehrter,
und in denen Historischen und Philosophischen Wissenschaften
ungemein erfahrner Herr. Er war nicht zufrieden vie-
ler und anderen unbekandter Dinge Wissenschaft zu be-
sitzen, wenn er nicht dieselben in der That ausgeübet hätte.
Niemals ist in dem Reiche etwas glückliches vorgenommen
worden, welches man nicht dem durchbringenden Verstan-
de, und der unermüdeten Treue des Weisen Friedrichs zu-
zuschreiben hat. Bey drey grossen und mächtigen Kän-
fern Friedrich dem Dritten, Maximilian dem Ersten,
und Carl den Fünfften, war er in einem ganz besondern
Ansehen. Hier erinnere ich mich der wundernswürdigen
und fast unglaublichen Demuth Friedrichs des Weisen. Das
Reich hatte sein Oberhaupt Maximilianum verlohren. Und
es schien denen gesammten Churfürsten niemand würdiger
zur Käyserl. Hoheit zu seyn, als der Weise Churfürst von
Sachsen. Sie erwählten ihn mit einer ganz ausserordent-
lichen Eintracht. Allein unser Weiser Friedrich, den we-
der das gute Glück jemals hochmüthig, noch die widrig-
sten Zufälle bestürzt gemacht haben, schlug mit einer uner-
hörten Großmuth die Käyserliche Würde aus, durch wel-
che

che er zwar das Werck der Reformation desto mächtiger unterstützen können, wenn nicht im göttlichen Rathe beschloffen gewesen wäre, nicht durch menschliche sondern durch himmlische Krafft und Stärke dieses heilsame und erspriessliche Werck auszuführen. Es gab vielmehr Friedrich Carl dem Ersten König in Spanien seine Stimme, und brachte es durch sein Ansehen bey denen übrigen Churfürsten so weit, daß dieser unüberwindliche Fürst Teutschlande vorgesehet wurde. Hier müssen die Berwegenen ihre Federn niederlegen, hier muß Neid und Mißgunst schweigen, hier muß die Parthenische Schmeichlerey ungewissenhafter Geschicht-Schreiber und Redner beschämert zurücke weichen. Ich erstaune über die entseßliche Berwegenheit eines auswärtigen vornehmen Rechts-Gelehrten, welcher denen glaubwürdigsten Geschicht-Schreibern auf eine unverantwortliche Art zu widersprechen, und diese hohe Wohlthat denen beyden damaligen Churfürsten, zu Maynz und Brandenburg Albrechten, und Joachim dem erstem zuzueignen sich erkühnet hat. Ich verehere die Verdienste dieser Durchl. Churfürsten mit der allertiefesten Ehrerbietung: Aber die Liebe zur Wahrheit, die einmüthige Uebereinstimmung derer aufrichtigsten Geschicht-Schreiber, und die mir angebohrne Redlichkeit fordert das Zeugniß von mir: Carl der Fünffte hätte niemals die höchste Würde eines Käysers erlanget, wenn ihm nicht der großmüthige Sächsishe Friedrich durch Berweigerung und sein Ansehen bey denen Churfürsten solche erworben hätte. Selbsten der gütige und danckbare Carl hat ihm seine Erhebung zur Käyserlichen Hoheit einzig und allein zugeschrieben, und ihn als seinen Vater auf das allerzärtlichste geliebet. Wem ist von ihnen, Hochgeehrteste Herren, unbekandt, daß die Capitulation die Grundveste der teutschen Freyheit in geistlichen und weltlichen Sachen sey? Und dieses höchstkostbare Kleinod hat Teutschland niemanden anders als dem Weisen Friedrich zu danken. Denn als er eine von denen nachdencklichsten Reden

von der Wahl Carls des Fünfften hielte, ließ er sich unter anderen folgender Worte vernehmen: Er wolle Carl den Fünfften zum Römischen Kaiser ernennen, aber, daß man ihm gewisse Gesetze vorschriebe, daß Teutschland seine alte und unumschränckte Freyheit behielte. So weit brachte ihn der Eyser vor die Ruhe und Freyheit seines Vaterlandes! Und so einen heldenmüthigen Fürsten hatte die Vorsehung ausersehen, in dessen Landen die helle Sonne des reinen Evangelii aufgehen sollte. Er hatte zu Anfange des sechzehnden Jahrhunderts die hohe Schule zu Wittenberg gestiftet, und auf Anrathen Staupigens und Spalatinus den theuren Gottes-Mann Lutherum zu einem öffentlichen Lehrer dahin beruffen. Dieser erkandte gar bald nach dem hocheleuchtetem Verstande, den ihm Gott verliehen hatte, die höchstschädlichen und verderblichen Irrthümer, in denen sich die damaligen Zeiten befunden. Und er wurde durch fleißige Lesung des göttlichen geoffenbarten Wortes in seiner Meynung mehr und mehr bekräftiget. Ein heiliger Eyser trieb dahero diesen auserwählten Rüstzeug an fünf und neunzig Säge von Vergebung der Sünden an die Schloß-Kirche zu Wittenberg anzuschlagen, und alle Gelehrte zu einem öffentlichen Streitedarüber aufzufodern. Dieses war der erste Grund einer vor die Evangelischen so erspriesslich ausgeschlagenen Reformation. Hätte Lutherus in einem andern Lande eine so wichtige und merckwürdige That vornehmen sollen, würde man ihn zu seiner Belohnung dem allerscheußlichsten Gefängnisse, denen aller unbarmherzigsten Henckers-Knechten, und dem allerschmählichsten Todte übergeben haben. Allein der Weise Sächsische Friedrich überlegte allzureifflich, daß man die Gewissen mit keinem unerträglichem Zwange beschweren, sondern in Theologischen Streitigkeiten allein das göttliche Wort zum Richter erwehlen müsse. Er legte dahero bey dem Pabst Leo dem Zehnden, eine Vorbitte vor Lutherum ein, und bat ihn dessen Lehr-Säge vernünftig untersuchen und prü-

prüfen zu lassen, ob sie mit dem göttlichem Worte übereinstimmten, oder selbigem entgegen wären. Ja er erbot sich, Lutherum zu einen öffentlichen Widerruff zu zwingen, wofern man ihn überzeugen könnte, daß seine Lehr-Sätze der Schrift widersprächen. Bosheit und Verleumdung, zwey unartige Kinder der Hölle, unterstunden sich den frommen Friedrich in den ungegründeten Verdacht zu bringen, als ob er aus einem unversöhnlichem Hasse gegen den damaligen Erz-Bischoff zu Magdeburg und Churfürsten zu Mainz Albrechten Lutherum zur Reformation beweget hätte. Doch diese unverantwortliche Lasterungen sind von vielen geschickten Männern, und insonderheit lezthin von dem vortreflichen Cyprian, so gründlich, so nachdrücklich, so gelehrt widerlegt worden, daß ein ieder den Ungrund dererselben gar deutlich einseheth. Als Luther auf den Reichs-Tag zu Worms zu Bertheidigung seiner Lehre vorgeladen wurde, befahl Churfürst Friedrich seinem Geheimden Rath Friedrich von Thün auf Luthern genaue Achtung zu geben, daß derselbige nicht von denen Feinden göttlicher Wahrheit übereilet würde. Und als dieser unbewegliche Mann weder durch die glimpfflichsten Worte, noch die ärgesten Drohungen bewegt werden konte seine Lehre zu widerrufen, und er von dem erzürnten Käyser in die Acht erkläret wurde, ließ ihn der sorgsame Churfürst auf seiner Rückreise gefangen nehmen, und so lange auf das Schloß Wartburg bey Eisenach in sichere Verwahrung bringen, biß sich die aufgethürmten Wellen derer wider ihn tobenden Feinde gelegt hatten. Es beförderte aber nicht allein dieser löbliche Churfürst die von Luthero angefangene Reformation, sondern er gieng auch seinen Unterthanen mit dem allerheiligstem und erbaulichstem Exempel für. Er hatte eine ganz außerordentliche Ehrfurcht, vor die vortreflichen Männer, welche die Gürtigkeit des Himmels denen Seelen derer Sterblichen vorgesezet, so, daß auch Lutherus öffentlich bekennet:

Er habe an keinen grossen Herren jemalen schärffer geschrie-
ben, als an Herzog Friedrichen, und beschloß endlich sein
wohlgeführtes Leben mit dem allerrühmlichsten und selig-
stem Ende. Johannes der Beständige folgte Friedrichen dem Weisen in der Chur-Würde nach. Dieser preiswür-
digste Fürst vollführte das von Friedrichen angefangene,
aber durch dessen frühzeitigen Todt unterbrochene Refor-
mations Werck. Was vor weise und löbliche Verordnun-
gen hat er nicht in seine Länder ergehen lassen? Wie nach-
drücklich hat er dem auf dem Reichs-Tage zu Speyer ge-
faßten scharffen Schluß wider die Evangelischen wider-
sprochen? Mit was vor unermüdetem Eyser hat er nicht
die himmlische Wahrheit beschützet? Und mit was vor un-
glaublicher Großmuth hat er vor dem Kaysler und gesamm-
ten Reichs-Ständen sein öffentliches Glaubens-Bekännniß
abgelegt? Gewiß, Hochgeehrteste Herren, ich werde ganz
auffer mir gesetzt, wenn ich den unerschrockenen Muth die-
ses erlauchten Churfürstens etwas genauer betrachte. Die
Feinde gödtlicher Wahrheit hatten sich gänglich wider un-
sere Churfürsten verschworen, ihre Gedancken waren nur
dahin gerichtet, dem Kaysler einen ungleichen Argwohn von
ihm beyzubringen, und einige mächtige Reichs-Stände wa-
ren diesen übelgesinnten beygetreten. Unser standhaftige
Churfürst, der sich nicht auf seine Menschliche Weißheit, son-
dern auf den mächtigen Beystand des Himmels verließ, rei-
sete mit einem beherzten Gemütthe auf den zu Augspurg an-
gestellten Reichs-Tag, übergab dem Kaysler sein Glaubens-
Bekännniß, und ließ es in der vornehmsten Versammlung,
die jemals beyammen gewesen, öffentlich ablesen. Der Kays-
ler, den selbst die unerhörte Standhaftigkeit dieses muthigen
Streiters Christi verwundernd machte, suchte ihn durch
die allergnädigsten Worte, ansehnlichsten Versprechungen,
und da diese nichts helffen wollten, durch Verweigerung der
Lehn über seine Länder von seinem Glauben abzuziehen.
Doch dieses alles war viel zu unermügend das Felsen-harte
Ge-

Gemütthe unsers beständigen Johannis von der reinen Lehre abwendig zu machen, und er ließ dem Kaiser durch Marggraff Georgen zu Brandenburg Worte entbieten, welche verdienen, nicht in Marmor und Erzt, sondern in die Herzen aller Liebhaber Evangelischer Wahrheit, mit güldenen Buchstaben eingegraben zu werden: Ehe er von der reinen Evangelischen Lehre wiederum abtrete, ehe wollte er sich seinen Kopff vor die Füße legen lassen. O heldemüthiger, o standhaftiger, o unvergleichlicher Fürst! Dein Gedächtniß soll in aller rechtschaffenen Bekenner Christi Herzen unverwelcklich grünen, dein Andencken soll aus unsrer Brust niemals vertilget werden, deine Großmuth, deine Standhaftigkeit, dein edelmüthiger Geist soll uns zu einer beglückten Nachfolge deiner rühmlichen Tugenden anfrischen, unsere Zunge soll eher an unsern Gaumen kleben, ehe wir deiner vergessen werden. Wie soll ich deine unsterbliche Verdienste gnugsam rühmen, o großmüthiger Johann Friedrich? Dich hat weder die zärtliche Ehrfurcht, womit du deinen Kaiser verehret, noch das beschwerliche und unanständige Gefängniß, noch der empfindliche Verlust deiner Churfürstl. Hoheit, noch die widrigsten, schmerzhaftesten und unglückseligsten Zufälle von Vertheidigung und Beschützung reiner Lehrer abgetrieben. Du hast muthig vor das Evangelische Zion gestritten, und bey dem HErrn, der alle gute Werke zu belohnen pfeget, den unverwelcklichen Kranz der seligen Ewigkeit, bey uns aber einem ewig daurenden Nachruhm erlanget. Dein Gedächtniß bleibt im Seegen. Wie preise ich die Wohlthaten, welche die Durchl. Churfürsten, Moriz und August, die vortreflichen Christianen, die unerschrockenen Johann Georgen dem Evangelischen Glauben und Glaubens Genossen wiederfahren lassen? mit was vor innbrünstiger Andacht sie das höchste Wesen verehret? Mit was vor unendlicher Weißheit sie ihre Unterthanen regieret? Und mit

was vor einem unablässigem Eyser sie die Glückseligkeit ihrer Länder befestiget haben? In was vor einen Reichtum versehenet mich nicht das Andencken derer Wohlthaten so vieler auserwehltter Churfürsten? Gewiß es ist hier leichter den Anfang zu machen, als das Ende zu finden. Lebet wohl, geheiligte und himmlische Seelen, empfanget von der Hand eures Gottes, dem ihr redlich gebienet, die würdigste Belohnung eurer Frömmigkeit, und genießet nach denen verdrießlichsten Zufällen dieses Lebens eine ganz ungemeyne Glückseligkeit. So lange man den Luthertischen Nahmen nennen wird, so lange wird euer Gedächtniß in unsern Herzen niemals vergehen. Wenden Sie, Hochgeehrteste Herren, ihre Augen auf unsern alltheuersten Landes-Vater den unvergleichlichen Friedrich August. Niemals hat die Welt so einen tapffern und gnädigen König gesehen. Sein unerschrockener und Beherzter Muth hat selbst seine Feinde erstaunend gemacht. Unser Allerdurchlauchtigster Friedrich August ist nicht damit vergnüget gewesen einen grossen Feld-Herren abzugeben, mächtigen Krieges-Heeren vorzustehen, wenn Er nicht auch zugleich die Pflichten eines tapfferen Soldaten in acht genommen, und sich durch der Feinde Blut mit dem unüberwindlichem Schwerdte den Weg gebahnet hätte. Keine Zeit wird die wundernswürdigen Thaten unsers vortreflichen Helden vergessen, und die späten Nachkommen werden Ihn als den allergrösten Monarchen, den die Sonne jemals erblicket, verehren. Andere Fürsten hat eine unersättliche Ehr-Begierde, ein unumschränkter Hochmuth, und andere unordentliche Gemüths-Bewegungen zu grossen und merckwürdigen Thaten angetrieben. Unsern Großmächtigsten König hat die Liebe zur Christenheit, die Freyheit des Vaterlandes, und die Hochachtung gegen das Allerdurchlauchtigste Haus Oesterreich, dahin gebracht, sich durch Seine ausserordentliche Tapffer-

ferkeit zu einen Wunder aller Zeiten zu machen. Niemals hätte der Großmüthige Friedrich August die Jhm von denen Pohlen freywillig angebohrhene Crone angenommen, wenn Jhm nicht das sehnliche Bitten so vieler Potentaten, der Wohlstand Europens, und die allgemeine Sicherheit beweget hätten die Ruhe Europens der Seinigen vorzuziehen. Mit was vor seltener und unvergleichlicher Gürtigkeit hast Du nicht, Goldseeligster König, die Evangelischen Glaubens-Genossen beschützet? Mit was vor einen rühmenswürdigem Eysen lässest Du Dir durch Deine Gesandten die Angelegenheiten des Evangelischen Zions auf dem Reichs - Tag zu Regenspurg anbefohlen seyn? Welches hohe Directorium man Dir, weil solches Deinem Durchl. Hause von alten Zeiten her zugestanden, überlassen müssen. Und in was vor eine heilige Bewunderung versetzen mich nicht die güldenene Worte, welche Dein kostbarer Mund, als man Dich von Bertheydigung derer Protestirenden in Pohlen abmahnen wollte, nur leztlin ausgesprochen. Du seyest deswegen von Gott auf den Königlichen Stuhl erhoben, alle deine Unterthanen, ohne Ausnahme zu beschützen, und dieses erforderten auch die Gesetze des Reiches. O wahrhaftig denckwürdige, und der Ewigkeit einzuverleibende Worte! Deiner ungemeynen Gnade und Leutseeligkeit, Gürtiger König, schreiben wir es zu, daß wir in diesem Jahre das Andencken des vor zweyhundert Jahren zu Augspurg übergebenen Evangelischen Glaubens - Bekänntnisses höchstfeyerlichst begeben können. Dein Majestätisches Ansehen, o preißwürdiger König, Dein Hof, der der allerschönste und prächtigste von Europa ist, Deine ansehnlichen Gebäude, Deine verwundernswürdigen Anstalten, Deine klugen Rätze, die unendlichen Seltenheiten Deines Landes machen Dich allen auswärtigen Potentaten furchtbar und Verehrungs-würdig. Was Du thust, daß muß Dir gelingen.

gen. Gott überhäuffet Dich mit Wohlseyn, und crönet Dich mit Segen. Dein wahrhaftiges Ebenbild, der beglückte Nachfolger Deiner Tugenden, Dein Gott und Menschen angenehmer Prinz zeigt schon so viel Proben Seines königlichen und himmlischen Gemüthes, und die Welt bewundert in Ihm allbereit Dein vollkommenes Bild. Die durch Weißheit und Tugend über alle Menschen erhabene Oesterreichische Maria Josepha giebt lauter Gnaden-Zeichen eines leutseligen und ungemeynen Gemüthes von sich. Dein Gott hat Dich auch mit Enkel und Enkelinnen gesegnet, und Ihre Purpur und Hoffnungs-volle Jugend lässet uns das gegründete Vertrauen fassen, Sie werden uns dereinsten die güldenen Zeiten, welche wir unter Deiner Regierung genießen, vorstellen. O wer ist Dir gleich, grosser König! Gott vermehret Deine Glückseligkeit täglich, belohnet Deine Frömmigkeit mit denen allerherrlichsten Früchten, und sättiget Dich mit langem Leben. Du hast allbereit unter allen gecrönten Häuptern das allerhöchste Alter erreicht. Deiner Jahre sind viel worden. Und Gott will Dich zum Exempel eines hohen und beglückten Alters werden lassen. Du kennest Deiner Sachsen, derer wahren Abkömmlinge Teutscher Redlichkeit redliches Herz. Eines ieden Morgen- und Abend-Opffer ist: Lange lebe der König. Und ich als der geringste von Deinen Unterthanen vereinige mit ihnen meine allerunterthänigste Wünsche, und bitte den Gott meiner Väter: Nimm, o Gott, von meinen Jahren, und lege sie dem unvergleichlichem Friedrich August zu. Lange lebe Friedrich August, die Stütze Europens, der Beschützer Evangelischer Glaubens-Genossen, der Schrecken seiner Feinde, die Liebe seiner Unterthanen, und das Wunder dieser und derer zukünftigen Zeiten.

* * *

Pom Val 854, QK

ULB Halle 3
005 129 672



v. D. 8

me





B.I.G.

Black
3/Color
White
Magenta
Red
Yellow
Green
Cyan
Blue

Farbkarte #13

Inches
Centimetres
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
8

V 2
854

Rede
Wohlthaten gegen
Glauben und Glaubens=
Genossen
Kregierenden
Haj. in Hohlen

und
Durchl. zu Sachsen
Somohl
als Hero
digsten Vorfahren
n. Hauses Sachsen

In der
tschen Redner-Gesellschaft
23. Decembr. 1730.

abgeleget
Von
August Zenichen,
ie und beyder Rechten Doctorn.

Leipzig,
Johann Christian Langenheim.

13